

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Was wir sammeln 25. November 2023 – 7. April 2024

Texte von Gestalter:innen:

Adrian Nießler
pixelgarten.com

Mountainbikes

Ich sammel die Geschichten, die mit den einzelnen Bikes verbunden sind, und die Erlebnisse, die ich selbst mit ihnen hatte. Manche der Komponenten stammen noch von meinem ersten Mountainbike, viele kamen später hinzu. Jedes der Räder ist ein individueller Mix aus Einzelteilen – eine time capsule, die etwas von der Historie des Mountainbikes erzählt. Die Technik war simpel, die Konstruktionen waghalsig, das Branding neon und bold – entweder selbstgebastelt oder mithilfe befreundeter Designer:innen, Künstler:innen oder Illustrator:innen entstanden. Eine Art Selfpublishing-Szene der Fahrradbranche, die den Stil im wachsenden Mountainbike-Markt prägte.

Annette Gloser
annette-gloser.de

Ananas

Mitte der 1990er-Jahre schenkte mir eine befreundete Künstlerin eine Ananas-Pflanze mit der Anmerkung: „Da musste ich an dich denken–außen rau und zackig, aber innen süß und vitaminreich.“ Die Ananas passte später perfekt als Logo zur Galerie *FRUCHTIG*, die ich in einer Lagerhalle am Containerbahnhof FrankfurtOst eröffnete und sich als vitaminreich für die junge Frankfurter Kunstszene entpuppte. Zum Start der Galerie *FRUCHTIG* im Jahr 1995 gab es im Durchgangsbereich eine von Bildhauer Ernst Stark vor Ort handgestempelte Ananas-Tapete. Die Ananas kommt häufig in der Tiki-Kultur und ihren Grafiken vor. Diese Art von Ästhetik habe ich früher selbst gerne verwendet. In den 1990er-Jahren gab es die Flamingo- und daran anschließende Ananas-Inflation bei Mustern, Grafikelementen und Objekten noch nicht. Auch Palm- und Monstera-Blätter in diversen Ausführungen waren den Tiki-Fans vorbehalten, die sich auf die Jagd nach raren Südsee-Souvenirs oder Hawaii-Hemden in ausgesuchte Vintage-Stores begaben. Seit etwa zehn Jahren zieren diese Motive zwar alle erdenklichen Stoffe und Deko-Accessoires, doch das stilisierte Erscheinungsbild einer Ananas gefällt mir bis heute.

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Antonia Henschel
antoniahenschel.com

Weißer Vasen

Ich bin der festen Meinung, dass ich überhaupt nicht zum Sammeln neige. Aber das stimmt so wohl nicht ganz. Nicht nur, dass ich fast ausschließlich dunkelblaue Herrenjackets trage, auch darüber hinaus habe ich von manchen Dingen dann doch mehr als ein, zwei Exemplare. Als ich nach ein paar Jahren in London meine Wohnung in Frankfurt bezogen hatte, war diese lange Zeit so leer, dass Handwerker mich noch nach Jahren fragten, ob ich gerade eingezogen sei. Da packte mich dann doch der Sammeltrieb und ich habe angefangen, die leeren Fensterbänke mit diversen weißen Vasen zu bestücken. Die kamen von Flohmärkten und von Gebrauchtwarenhändlern, ich habe Vasen geschenkt bekommen und heute kann ich mich gar nicht mehr genau erinnern, wo welche Vase herkommt. Seit die Fensterbänke gefüllt sind, habe ich aufgehört, nach weißen Vasen zu suchen, aber sie stehen alle noch an ihrem Platz – eng und wild durcheinander durch Formen, Epochen und Oberflächen.

Barbara Glasner
barbara-glasner.de

Türgriffe (Fotografien)

„Von dem Dorf am Meer Loutra Edipsou–dorthin siedeln wir morgen um“, „Baustellen-Verschlusstür am Ku’damm“, „Ich habe gerade in Haßloch in der Pfalz alle coolen Türgriffe fotografiert!“, „Buon anno nuovo! Here comes a handle from Sorrento“, „Klinkengruß aus Köln!“, „Anonyme Schönheit aus Prag“, „Guck mal, Gottfried Böhms Griff im Nevigeser Wallfahrtsdom!“, „Alsfelder Klinkenschönheit im Alten Rathaus“, „Seiteneingang einer kleinen Kirche in Brooklyn, hab den Namen leider vergessen“ – solche und noch viele weitere Nachrichten mit den entsprechenden Fotos haben mich über viele Monate erreicht, meist begleitet von der Frage: „Sammelst du noch?“

Dass das Projekt *Most Touched* mit mehr als 1.000 Fotografien von Türgriffen aus aller Welt eine solche Eigendynamik entwickeln würde, habe ich anfänglich nicht erwartet. Die meisten Fotos im Buch sind seit 2019 auf meinen privaten und beruflichen Reisen entstanden, ergänzt durch zahlreiche wunderbare Beiträge befreundeter Kreativschaffender, Architekt:innen und Designer:innen. Meine erste bewusste Wahrnehmung des Türgriffs als unerlässlichem und täglich millionenfach berührtem Architekturdetail fand 2014 auf der 14. Architekturbiennale in Venedig statt. Der Hauptkurator und Architekt Rem Koolhaas präsentierte dort in der zentralen Ausstellung *Architectural Elements* Bauteile wie Türen, Treppen, Fenster und Balkone, darunter auch drei Torbögen, die auf beeindruckende Weise mit rund 300 Türgriffen unterschiedlichster Form, Beschaffenheit und Epochenzugehörigkeit bestückt waren. Mittlerweile befinden sich fast 4.000 Griffe in meiner fotografischen Sammlung – ein Ende ist nicht in Sicht.

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Betty Montarou
bettymontarou.de

Löffel

Aktuell besitze ich eine schöne Sammlung von Löffeln. Es sind alle Arten Löffel, vom Esslöffel bis hin zum Schöpflöffel oder Messlöffel. Mich fasziniert, dass Löffel eine sehr einfache Form haben. Zugleich können sie auf viele verschiedene spezifische Funktionen ausgerichtet sein. Löffel haben für mich eine Verbindung zum Werkzeug und zugleich eine sehr natürliche Form, die sich am menschlichen Körper orientiert, die Möglichkeiten des Körpers sogar erweitert. Die Form von Löffeln orientiert sich an der Hand und die jener Löffel, die direkt der Aufnahme von Nahrung dienen, auch an der Form des Mundes. Löffel können als Behälter oder Transportmittel beschrieben werden. Anhand der Form, Ausführung, Größe und Material lässt sich meist der Zweck erkennen. Manche der hier gezeigten Löffel sind eine schöne Erinnerung an eine Reise. Viele habe ich in Trödeläden gefunden. Jeder wird benutzt. Generell ist Werkzeug ein wichtiges Thema für mich.

Burkhard Dämmer
Burkharddaemmer.de

Sand

Bei einer Reise durch Namibia im Jahr 1999 war ich fasziniert von den Farben des Landes. Besonders die weiten Flächen mit rotem Sand hatten es mir angetan. Da war das Bedürfnis ein Stück von dieser Schönheit mitzunehmen. Ich füllte eine Filmdose mit Sand. Filmdosen hatte man ja im „prädigitalen“ Zeitalter bei Reisen stets dabei. Von nun an betrachtete ich den Untergrund anders. Auf Reisen verglich ich Farbe, Körnung und Zusammensetzung und begann zu sammeln. Immer die Menge für eine Filmdose, ca. 50g. Auch Freund:innen brachten nun, gefragt oder ungefragt, Dosen mit Sandproben von ihren Reisen mit. Nach 24 Jahren hat sich die Welt verändert. Syrien kann aktuell nicht besucht werden. Orte wie das olympische Beachvolleyballfeld in London sind verschwunden, mittlerweile auch Filmdosen. Neue Ziele und Möglichkeiten werden sich ergeben. Gesammelt wird jetzt in Tüten, Wasserflaschen oder Schraubgläsern. Die Sammlung ist inzwischen auf über 100 Sandarten von allen Kontinenten angewachsen. Lege ich den Sand der verschiedenen Orte nebeneinander, wird die Vielfalt und Schönheit sichtbar.

Dorothee Merg

Kartenspiele

Die Sammlung ist aus meiner Leidenschaft des Kartenspielens und Reisens entstanden. Ich habe an verschiedenen Orten dieser Welt immer wieder nach Kartenspielen geschaut, die etwas mit dem Land zu tun hatten. In Australien beispielsweise das Kartenset mit einer Aborigines-Zeichnung auf dem Cover oder die Most Dangerous Creatures, alles giftige Tiere aus Australien, mit kleinen Beschreibungen dazu. In Moskau waren es die Propaganda-Plakate aus vergangener Zeit, die in ein Kartenset Eingang gefunden hatten. In den USA

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

konnte ich an einem Doppelset mit den Bundesstaaten und ihren dazugehörigen Landesblumen nicht vorübergehen. In einem Set aus Schottland ist auf jeder einzelnen Karte ein Clan mit seinem jeweiligen Tartan (Schottenmuster) abgebildet. Oder in England: Shakespeare's Flowers oder die Famous Faces, auch alles Engländer. Natürlich wird mit den Karten auch gespielt, werden sie gezeigt und gemeinsam angeschaut. Besonders geliebt und daher schon etwas abgegriffen, die Fishing Lures, ein Spiel aus X verschiedenen Angelhaken und Blinkern, gekauft in North Carolina. Es sind auch Geschenke dabei, von Reisen im Freundeskreis, wie das Set aus Martinique oder das Grateful Dead-Kartenspiel. Eines ist von einem Freund selbst gemacht worden, der mit mir die Leidenschaft für die Serie Twin Peaks teilt und jede Karte mit den Protagonisten selbst gestaltet hat. Dann das Kartenspiel, das aussieht wie ein Buch, einem Zauberer auf einem Flohmarkt in Frankreich abgekauft. Und dann noch die Geerbten vom Großvater und meiner Mutter, die auch leidenschaftlich Karten gespielt haben. Das letzte Set, das ich gekauft habe, ist das Banksy Kartenspiel. Das habe ich im Museumsshop des ZKM in Karlsruhe entdeckt, jede Karte mit einem anderen Motiv von Banksy. Ich könnte jetzt noch zu jedem etwas dazuschreiben, aber vielleicht führt das zu weit.

Frank Landau
franklandau.com

Pilzmodelle

Für mich ist der schönste Teil des Sammelns, wenn Qualität und Geschichte von bisher weniger beachteten Werken überzeugen und begeistern, wenn der Funke überspringt, meine eigene Neugier und Leidenschaft andere infiziert. Deshalb haben mich diese naturgetreuen Pilzmodelle magisch angezogen und begeistern mich bis heute. Jedes Objekt verlässt irgendwann das Umfeld seines Erfinders und begibt sich auf eine Zeitreise, auf der es immer wieder in einen neuen Kontext gestellt wird. Wer sich nicht freimachen kann von Trends und Codes, kann keinen eigenen Stil im Sammeln entwickeln.

Franziska Holzmann
franziskaholzmann.de

Hello Kitty

Meine erste echte Sammlung war meine Hello Kitty Sammlung, die hier in Teilen zu sehen ist. Als ich mit dem Sammeln anfang, war ich einfach nur ein begeistertes Kind, noch meilenweit vom späteren Berufsfeld Design entfernt. 1981, ich war acht Jahre alt, kam eine neue Mitschülerin in meine Klasse, eine Japanerin, die aus dem Großraum Tokio in unseren beschaulichen Bonner Vorort gezogen war. Wir wurden Freundinnen und mit ihr erschloss sich mir ein Zugang zu japanischer Kultur, in die ich mit größter Begeisterung eintauchte. Ein für mich zentraler Bestandteil dieser Kultur waren – neben dem Essen – Hello Kitty sowie alle anderen Charaktere aus der Sanrio- (Kiki & Lala/Little Twin Stars, My Melody) und Manga-Welt (Candy Candy, Doraemon). Anfangs bekam ich das eine oder andere von meiner Freundin geschenkt. Irgendwann gab es dann beim Bonner *Puppenkönig* eine Hello Kitty Ecke, in die ich bereitwillig mein Taschengeld investierte. Ich habe all diese Dinge geliebt

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

und immer wieder auf meiner Kommode neu arrangiert, abgesehen von den praktischen Gebrauchsgegenständen natürlich, die in steter Benutzung waren. Wenn ich meine kindlichen Schätze hervorhole und ansehe, werde ich auch heute noch richtig emotional.

Isabel Naegele
designlabor-gutenberg.de

Schwämme

Es sind putzige, meist sehr farbenfrohe Dinge, für wenig Geld erhältlich, die uns die perfekte Sauberkeit versprechen und uns auf den transparenten Umhüllungen große Versprechungen zuflüstern wie „extra gründlich“, „mega clean“, „ultra absorbent“, „très efficace“, „ergonomic“, „non-scratch“, „antibac“ oder „extreme scrub“. Wer könnte da widerstehen? Ich liebe das banale Alltagsobjekt, das Menschen durchs tägliche Leben begleitet. Meine Sammlung der Schwämme, Kratzer und Reinigungstücher hat sich von 1992 bis 2020 langsam, zunächst unbemerkt, aber stetig erweitert und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Dabei waren die Gedichte von Gertrude Stein aus dem Band *Tender Buttons* sicher nicht ohne Einfluss. Ihr widmete ich mein erstes „Bürstenbuch“. Diese meist autorenlosen Objekte haben gezielte Aufgaben bzw. Funktionen zu erfüllen. Über die Jahre und Jahrzehnte haben sie sich in Form, Funktion und Materialien weiterentwickelt. Im Fall der vorliegenden Sammlung sind es Schwämme, Kratzer, Reinigungstücher sowie einige Bürsten und Staubwedel. Allen gemein ist die rein dienende Funktion und die meist absurd kurze Halbwertszeit. Einmal benutzt, verlieren diese Objekte – trotz Farbenfreude, Glanz oder besonderer Haptik – im Kampf gegen Schmutz aller Art rasch ihre Ansehnlichkeit. Die Frage, wie in den verschiedenen Kulturen der Welt die gleiche Funktion – hier die Beseitigung von Schmutz – eine Antwort im „anonymen Design“ eines Alltagsobjekts findet, ist faszinierend. Da ist beispielsweise eine Bürste aus Japan, die an eine Tulpe erinnert. Man fasst sie am Stiel an. Das schafft Distanz zum Schmutz, doch scheint die Blumenform zugleich eine eigentümliche Botschaft von Nähe oder Glücksversprechen transportieren zu wollen. Oder dieser Badezimmerschwamm, in den man unter der Dusche hineinsingen kann. Man bekommt so ein Ding geschenkt und findet es lustig – ein Gedankenobjekt. Viele dieser Objekte sehen verführerisch aus. Man möchte sie anfassen, berühren oder drücken. In einer Publikation habe ich versucht, dies fotografisch umzusetzen, um es zu dokumentieren und befragbar werden zu lassen: Isabel Naegele (Hrsg.): *Typologien des Alltags No. 01–Scratch, Scrub & Scour*, Mainz 2021.

Jonathan Radetz
jonathanradetz.com

Form+Material

Muster zeigen auf, wie Materialien funktionieren oder aussehen können. Sie transportieren wie gestaltete Objekte im übertragenen Sinne aussehen. Wir verwenden sie projektbezogen oder sortieren sie akribisch weg. Regale und Boxen füllen sich mit der Zeit. Für mich werden diese Muster zu etwas Besonderem, wenn Material und Herstellungsprozess sich in einem „neuen“ Objekt vereinen, das Potenzial eines Prozesses oder Materials aufzeigen, ausloten

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

oder erklären. Sie wirken dann wie festgeschrieben, eine Art Manifest, welches eine Verschmelzung aus Technologie und Werkstoff festhält. Gleichzeitig bergen sie in ihrer fragmentarischen Gestalt das Potenzial für die Entstehung neuer Formen oder Verfahren und erinnern mich daran, die Grenzen weiter auszuloten. Ich bewahre diese in Form gebrachten Objekte in Gedanken auf, aber auch im buchstäblichen Sinne. Man könnte sagen, ich sammle die Prozesse, die dahinterliegen. Und manchmal entsteht daraus Neues, oder ich behalte sie letztendlich einfach für mich – bis auf eine unbestimmte Zeit.

Kai Linke
kailinke.com

Zitruspapier

Alles fing an mit einem harmlosen morgendlichen Besuch bei meinem Gemüsehändler um die Ecke. Er verräumte gerade die frische Ware und war damit beschäftigt, jede Orange einzeln aus einem kleinen Papier auszupacken. Ich nahm mir aus dem Haufen von zusammengeknüllten Papieren ein Stück heraus und strich es glatt. In meinen Händen hielt ich ein ca. 20 x 20 Zentimeter großes, sehr dünnes, semitransparentes Papier mit einer wunderbaren in Rot und Gold gehaltenen Druckgrafik. Ich knüllte es wieder zusammen und steckte es in meine Tasche. Seitdem habe ich diesen Vorgang unzählige Male wiederholt. Zum einen treibt mich die Freude am Auspacken an, verbunden mit dem kleinen Überraschungseffekt, die Papiere an mich zu nehmen. Allem voran sammle ich die Papiere aus der Liebe zu den faszinierenden, nostalgisch und märchenhaft anmutenden Grafiken und Schriftzügen mit ihren teilweise aufwendigen Silber-, Gold- oder Neondrucken aus aller Welt und Zeit.

Katharina Pennoyer

Thonet-Stühle

Viele Eindrücke, die ich während meiner Kindheit und Jugend sammelte, sind bleibende Erlebnisse. Die Thonet-Puppenmöbel der Ur-Ur-Urgroßmutter mütterlicherseits aus Hamburg stehen nach Jahrzehnten noch immer unerreichbar weit oben, geschützt im Regal. Zu alt und zu fragil, als dass man mit ihnen spielen dürfte. Hatte ich deshalb den eindringlichen Wunsch, eigene Bugholzstühle von Thonet zu besitzen? In besonderer Erinnerung bleibt die erste Reise 1976 in die Vereinigten Staaten von Amerika, unter anderem nach Philadelphia, wo wir die Liberty Bell besichtigten und den Raum, in dem 1776 die Declaration of Independence von John Hancock und anderen unterzeichnet worden war. In diesem Raum standen Windsor Chairs – schlicht wirkende Stühle, aus gebogenem Holz gefertigt und deutlich früher entstanden als die ersten Bugholzstühle von Michael Thonet. Es war nie ein gezielter Prozess des Sammelns oder gar die Absicht, eine Sammlung zu besitzen, sondern vielmehr ein zufälliges Ansammeln über die Jahre hinweg. Keine Tradition der Eltern fortsetzend, eher nach William Morris' Auffassung: „Have nothing in your houses that you do not know to be useful, or believe to be beautiful.“ Die Stühle sollten nicht nur ihre Funktion erfüllen, sondern auch das Herz berühren. Sie zu gebrauchen erfreut auch deshalb, weil so mancher eine günstige trouvaille vom Frankfurter Flohmarkt war. Ebenso der

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Kinderstuhl: ein Fund bei einem Trödelhändler in München. Sämtliche dieser stabilen und dennoch leichten, hier ausgestellten Exemplare wurden und werden täglich benutzt. Ein Besuch in Frankenberg zum Lunch bei Familie Thonet war ein besonderes Erlebnis: das Museum mit der zauberhaften Sammlung und die noch immer faszinierende Produktion nach dem gleichen Prinzip wie vor über 160 Jahren unter harter handwerklicher Arbeit – beides weckte mein Interesse an dem Schreiner aus Boppard am Rhein. Was hatte Michael Thonet inspiriert? Möglicherweise der Windsor Chair? Oder die – wie es heißt – mit Holz umspannten Trommeln der Soldaten Napoleons, die den Rhein überquerten? Die Werkstatt Michael Thonets war nicht weit entfernt von der Abraham und David Roentgens, die bereits zerlegbare Möbel entworfen und verkauft hatten. Thonets erste Stühle waren aus Schichtholz: Materialersparnis, Variabilität und serielle Herstellung waren maßgeblich.

Marica Schaafhausen
schaafhausen.com

Erinnerungsspuren

Seit den späten 1980er-Jahren führen mich Reisen in die ganze Welt – von Europa, Südamerika und Südostasien über verschiedene Teile Afrikas, die Balkanhalbinsel und Russland bis nach Australien oder in die Antarktis. Dabei begegneten mir auf Wanderungen und Märkten Dinge, die zu Erinnerungsstücken wurden, oder sie entstanden im Austausch mit Menschen vor Ort. Lange war mir weder bewusst, dass ich sammle, noch warum, da es sich bei der Wahl der Dinge immer um intuitive Entscheidungen gehandelt hatte. In den Vitrinen wird nun das Spektrum der verschiedenen Materialien und Medien deutlich, welche sich trotz ihrer Sortierung nach Ländern einer ethnografischen Kategorisierung entziehen. Vielmehr ermöglichen wiederkehrende Farben und Ornamente assoziative Querverbindungen über geografische und zeitliche Grenzen hinweg. Die Fundstücke funktionieren für mich wie eine intime Vergewisserung des Erlebten und ein lebendiges Memoriam an Menschen, Orte und spezifischen Kulturpraktiken. Sobald die Objekte das Museum wieder verlassen, werden sie erneut in den Alltag eingebunden, wodurch sich weitere Erfahrungen in sie einschreiben.

Martin Schwember
cargocollective.com/marschwem

Bananenaufkleber

Mit 11 Jahren lebte ich noch in Chile. Damals sammelte ich alles Mögliche. Ich hatte einen roten Dole-Bananenaufkleber auf eine alte Zigarrendose geklebt. Ich dachte es gäbe nur diese eine Bananenmarke. Ein Jahr später kam ich nach Deutschland. Mein Vater hatte bereits eine Wohnung für uns. Als ich in die Küche kam, fiel mir als Erstes auf, dass es andere Aufkleber auf den Bananen gab: blaue. Von Chiquita. Mir bis dahin unbekannt. Und nicht aus Ecuador, sondern aus Panama. Und dann noch einer aus Honduras. Unterschiedliche Marken, unterschiedliche Länder. Der Jagdinstinkt wurde entfacht. Die bewusste Suche nach Aufklebern begann 1985. In einem Tante Emma Laden sah ich einen Bananenhaken der Marke Bajella aus den 1960ern. Es gab also eine Vergangenheit zu

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

entdecken. Doch wie findet man ältere Bananenaufkleber? Auf einem Obststand einer alten Markthalle fand ich einen alten Chiquita, von dem ich nur Bruchstücke retten konnte. Er hatte für mich einen besonderen Wert. Ich wollte alte, historische Aufkleber ausfindig machen. Wie ein Archäologe. Anfang der 90er entdeckte ich das Internet als Rechercheinstrument. Ich schrieb alle großen Firmen an. Chiquita, Dole, Del Monte. Manchmal kam eine Antwort, aber keine alten Aufkleber. Ein Besuch in der Zentrale der Firma Fyffes in London – die den ersten Aufkleber 1929 auf eine Banane klebten – machte mir klar: Keine der großen Firmen hatte alte Bananenaufkleber aufbewahrt. Ich fühlte mich wie ein Pionier und hatte eine Aufgabe. Ich lernte Gleichgesinnte kennen. Ein Professor für Geographie aus Los Angeles, der seit 1970 sammelt und eine Marineoffizierin aus Hawaii. Ich war nicht der Einzige. Später kamen ecuadorianische Sammler dazu, die direkt an der Quelle saßen. Aber keiner hatte wirklich alte Aufkleber. Dann lernte ich einen Sammler aus Hamburg kennen, der einige wenige Aufkleber aus den 1930ern hatte. Ich erfuhr, dass vor 1960 die Bananen in Europa verpackt und gelabelt wurden. Europa war also die Quelle. Ich suchte ab dann nach Plantagen in allen Ländern, in die ich reiste. Auf den Kanaren, Philippinen, Südafrika, Australien. Überall fand ich Schätze in den Schubladen alter Packstationen. Aus den 80ern, 70ern, 60ern. Aber die ältesten Aufkleber fand ich in Schweden: Marken wie Jacko, Saba oder Fyffes aus den frühen 1930-ern. Jamaica, Kamerun, Kongo und die Kanaren waren die frühen Herkunftsländer, bevor die süd- und mittelamerikanischen Dollarbananen den Markt übernahmen. In meiner Sammlung ist inzwischen der offiziell älteste Bananenaufkleber der Welt: Fyffes Blue Label Brand von 1929. Und das älteste bekannte Chiquita Label: ein Band von 1951 von der United Fruit Company. Es gibt noch Verborgenes zu entdecken.

Mario Alaoui Lorenz
deserve.de

Taschenmesser

Mein Interesse am Thema wurde durch die Erkenntnis geweckt, dass in unserer Familie immer Taschenmesser präsent waren. Selbst meine Großmutter hatte immer ein kleines Klappmesser in einem Etui in ihrer Handtasche. Meine Mutter hatte in jeder Handtasche ein anderes kleines Messer. Wenn ich auf Reisen bin, schaue ich, ob es an dem jeweiligen Ort ein typisches Klappmesser gibt. Meine kleine Sammlung zeichnet sich durch einfache „Brot- und Buttermesser“ aus. Jedes verbinde ich mit einer kleinen Geschichte oder mit einem erinnerungswürdigen Moment. Mein Augenmerk liegt nicht auf den ästhetischen Qualitäten oder einer perfekten Verarbeitung, eher auf der Schlichtheit. Taschenmesser, bei mir sind es in der Mehrzahl Klappmesser: Man sollte meinen, die Auswahl sei nicht groß und die Unterschiede marginal. Weit gefehlt! Sobald man fokussiert, trifft man auf eine unerschöpfliche Vielfalt. Das Prinzip ist simpel: Eine (hoffentlich scharfe und langlebige) Klinge, ein Gelenk und ein Griff. Umso beeindruckender ist es, wie verschieden die jeweiligen Hersteller und Messerschmiede das Thema angehen und umsetzen, zu welchen Ergebnissen sie kommen und wie unterschiedlich diese sind. Die Ausstattung mit Zusatzfunktionen klammere ich aus, sonst würde sich das Ganze zu einer nie endenden Geschichte entwickeln. Im Prinzip sind es dann auch nicht mehr nur „Taschenmesser“, sondern verschiedenartige Werkzeuge, Haushaltsgeräte oder Körperpflegeaccessoires. Erstaunlich finde ich, zu welchen Ergebnissen man in unterschiedlichen Ländern und

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Regionen kommt. In Frankreich und Spanien gibt es beispielsweise zahlreiche regionale Taschenmesser, in einigen Fällen kann man am Taschenmesser sogar den Herkunftsort ablesen. Neben der unerschöpflichen, stetig anwachsenden Vielfalt an Taschenmessern weltweit, ist auch der Preishorizont endlos. Nicht nur seltene alte Exemplare werden hoch gehandelt, sondern auch neue Taschenmesser lassen sich für mehrere hundert, sogar tausende Euro kaufen – Tendenz steigend.

Markus Frenzl und Barbara Glasner

markusfrenzl.de

barbara-glasner.de

Schälchen

Als befreundete Designexpert:innen und -lehrende beschäftigen wir uns schon seit Jahren mit Kulturgütern aller Art, kuratieren und publizieren zu Alltagsgegenständen ebenso wie zu berühmten Designklassikern. Vor rund 15 Jahren entdeckten wir, dass wir eine gemeinsame Leidenschaft teilen: Beide brachten wir seit Langem Schälchen aller Art, Wert und Herkunft von Reisen mit, erwarben sie bei Auktionen, auf Flohmärkten und über das Internet oder bekamen sie von befreundeten Kreativschaffenden geschenkt. Ausgehend vom archaischen Bild zweier Wasser schöpfender Hände, zählt das Schälchen zu einem der einfachsten, von Menschen gestalteten und seit jeher in aller Welt verwendeten Objekt. Eine Schale ist ein seit Jahrtausenden unveränderter Begleiter des menschlichen Alltags. Uns begeistert an diesem bescheidenen, archetypischen Alltagsobjekt vor allem die Vielfalt an Ausführungen. Größe, Form, Material, Oberflächenbeschaffenheit, Dekor, Glasur oder Gebrauchsspuren erzählen von verschiedenen Nutzungsarten, Repräsentationsbedürfnissen, regionalen Handwerkskulturen oder industriellen Herstellungsverfahren. Mittlerweile haben sich unsere Sammlungen zusammen auf rund 600 Exponate ausgedehnt. Barbara sammelt Schälchen in der ganzen Bandbreite: vom finnischen Designklassiker aus Glas oder handbemalten Dekor-Objekt einer bayerischen Porzellanmanufaktur bis hin zum milliardenfach produzierten No-Name-Essschälchen aus Kunststoff. Markus konzentriert sich in den letzten Jahren auf Studiokeramik aus Skandinavien und vor allem Deutschland – mit Kleinserienstücken und Unikaten von Keramiker:innen wie Lore Kramer, Horst Kerstan, Gorge Hohlt oder Barbara Stehr. Gemeinsam bilden unsere Sammlungen eine Fülle an zeittypischen Ausdrucksformen und Ästhetikvorstellungen ab. In einer kommenden Ausstellung sollen die Schälchen mit antiken Schälchen aus einem Museumsbestand konfrontiert werden, um die Besucher:innen zu einem epochenübergreifenden Vergleich einzuladen

Markus Weisbeck

herbert.gd

Digitale Steine

Digitale Steine, ganz gleich ob es CGIs sind, Fotografien oder Hybride sind. Die digitale Repräsentation mineralischer Formationen bildet die Basis einer Bibliothek, mit der unterschiedliche Kompositionen realisiert worden sind. Diese im Internet gefundenen Findlinge, deren ursprüngliche Bestimmung meist Teil von Landschaftssimulationen ist,

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

stehen aufgrund Ihrer digitalen Existenz als Abbild der physischen Originale und besitzen im direkten Vergleich eine Existenz auf sehr kurze Zeit.

Michael Dreher

Delfter Kacheln

Meine Kindheit habe ich in Ostfriesland verbracht. In den Bauernhäusern meiner Nachbarschaft gab es diese besonderen blau-weißen Delfter Kacheln. Und es waren nicht allein die Kacheln, auch über das Fürstenberger Porzellan hinaus war das weiße Gold an der Weser meist blau-weiß. Schrittweise wurde mir klar, dass man an vielen verschiedenen Orten der Welt auf eine besondere Vorliebe für blau-weißes Porzellan treffen konnte. Meine erste China-Reise habe ich bereits im Wissen um Ursprung und Herkunft des blau-weißen Porzellans in diesem Kulturkreis angetreten. Irgendwann gab es dann diesen Moment, in dem ich das Gefühl hatte, mich entscheiden zu müssen: für ein Service, für eine bestimmte Art oder ein Design des Geschirrs, mit dem ich mich wohlfühlen und das ich gerne von mir aus mit anderen teilen würde. Die Entscheidung fiel mit den Handlungen. Ich kaufte einzelne blau-weiße Teller, anfangs ohne besonders achtzugeben auf Alter, Herkunft oder Motiv. Es begann sich das zusammenzusetzen, was heute mein gesamtes Geschirr ausmacht. Meine Eindrücke aus der Kindheit waren der Beginn einer später einsetzenden besonderen Faszination für die kunsthandwerklichen Traditionen, Finessen und kulturellen Kontexte, die sich mit den einzelnen blau-weißen Porzellanstücken verbinden lassen – kleine und unfassbar große Zeitabschnitte, aus denen die einzelnen Stücke kommen und Teil meines alltäglichen Lebens geworden sind

Moni Port und Philip Waechter

portschau.de

laborproben.de

Bilder

Wir sammeln Bilder. An den leider viel zu niedrigen Wänden unserer Dachgeschosswohnung hängen sie dicht an dicht. Es handelt sich um Werke, die uns befreundete Künstler:innen oder wir uns gegenseitig im Laufe der Jahre und Jahrzehnte geschenkt haben. Andere haben wir getauscht oder käuflich erworben. An unseren Wänden hängen nicht nur Zeichnungen, Gemälde, Drucke oder Fotografien von geschätzten Kolleg:innen, sondern oft auch Freundschafts- und Liebesbekundungen von Menschen, die uns sehr am Herzen liegen. Die Hängung an unseren Wänden folgt weder stilistisch noch inhaltlich einem bestimmten Prinzip – es wird bunt gemischt. Wo sich Platz findet, landet ein neues Bild, meist in Petersburger Hängung. Unsere Bilder zum Thema Fußball, aus denen die hier präsentierte Auswahl besteht, bilden jedoch eine Ausnahme. Sie haben ihre eigene Wand erhalten, direkt neben unserem Fernseher. So können wir unsere Blicke bei einer langweiligen Fußballübertragung schweifen lassen und uns an den spannenden Kunstwerken erfreuen.

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Kai Linke und Peter Eckart
kailinke.com
unit-design.de

Plastik-Einwegbestecke

Ursprünglich als Erinnerung an Reisen oder als lustige Kuriosität gedacht, ist über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren aus einem zunächst unspezifischen und lose zusammengetragenen Bestand von Essbestecken, die dazu dienen, schnell und unterwegs Essen konsumieren zu können, eine Sammlung und leidenschaftliche Faszination für Einwegbestecke gewachsen. Einwegbestecke sind ein globales Phänomen, werden massenhaft hergestellt, sind günstig, leicht zu transportieren und lassen sich genauso schnell entsorgen, wie sie benutzt worden sind. Sie sind Symbol unserer optimierten Logistik und Wegwerfkultur – ein kleiner, scheinbar wertloser Gegenstand, meist ein anonymer Entwurf, und trotzdem trägt er komplexe, beim schnellen Gebrauch unsichtbare Informationen in sich. Die Objekte vermitteln zumeist eindeutig den Kontext ihrer Benutzung, ihres Kulturkreises, geben Rückschlüsse auf die Speisen, die ebenso Teil der optimierten Nahrungsaufnahme sind. Esswerkzeuge sind wichtige Akteure unserer Tisch- und Esskultur sowie Technikgeschichte. Beispielhaft vermitteln sie Entscheidungen eines auf Funktionalität und Einfachheit ausgerichteten Designprozesses. Seit dem 3. Juli 2021 sind Kunststoffbestecke in der Europäischen Union verboten.

Peter Zizka
egokollektiv.de
hlz.de

Das rollende Statement

Kaum waren babyboomende Bonanza-Fahrradnutzer wie ich erwachsen, begann die Suche nach einer Fortschreibung der gelernten Abenteuer-Attitüde auf zwei Rädern. Es lag die Entwicklung eines neuen, imageträchtigen und adventureorientierten Fahrradkonzeptes in der Luft. Die Konstruktionen sollten es ermöglichen, verloren gegangenes Terrain in der Natur und in der autofreundlichen Stadt zurückzugewinnen – das war die Geburtsstunde der Mountainbikes und BMX-Räder. Eine pedalierende Bewegung, die es in sich hatte, waren doch bisher die Rennräder das passende Design-Accessoire für die statusorientierte Freizeitgestaltung des kompetitiven Aufsteigers gewesen. Jetzt kamen insbesondere die MTB-Rahmen und Anbauteile aus THC verseuchten Hinterhofwerkstätten, die zumindest in den Anfängen wenig gesellschaftskonforme Herren wie Gary Fisher, Joe Breeze, Mike Sinyard, Tom Ritchey oder Charlie Kelly mit wildem Geheul die Berge Kaliforniens herunterjagten. Durch diese nonkonformistischen All Terrain-Fähigkeiten war die Rückkehr des Fahrrads in die randstein- und abgasverseuchten Metropolen eingeläutet. Die Kombination aus rollendem Protestfetisch und dazugehöriger Verkehrsanarchie faszinierte mich nachhaltig. In den 2000er-Jahren begann dann diese Facette der MTB-Fahrradkultur rapide zu verschwinden. Das MTB wurde zum schnöden Technologieträger einer ökonomisierten Fahrradindustrie. Der Kultstatus eines Fat Chance Yo Eddy, eines Klein Attitude oder Merlin verschwand. Genau zu jener Zeit, als diese aus meiner Sicht wichtige

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Epoche der Fahrradkultur in Vergessenheit geriet, fing ich an, genau diese Räder zu sammeln. Die einstigen Vorzeigestücke verstaubten jetzt in den Garagen und Kellern. Ihre Besitzer hatten sie durch hochtechnisierte, voll gefederte Carbon Boliden ersetzt und waren froh, den alten Manufaktur-Kram loszuwerden.

Sandra Doeller
sandradoeller.com

Künstlerbücher

Die Vitrinen zeigen eine Auswahl meiner Sammlung, die sich auf das Buch als Medium der angewandten und freien Kunst konzentriert. Der Fokus liegt auf solchen Büchern, die den Buchraum und seine Gestaltungen thematisieren und dessen Grenzen ausloten oder erweitern. Mit dem Thema Sammeln bin ich schon früh durch die Comic-Sammlung meines Vaters in Kontakt gekommen. Ich erinnere mich an Reisen zu Zeichner:innen, Verleger:innen und Verlagsarchiven in den 1990er-Jahren, an Suchlisten, Tauschtage und die Frankfurter Buchmesse – die für mich als Grafikdesignerin und Buchgestalterin heute selbst beruflich relevant ist. Das Sammeln von Büchern habe ich vor etwa 20 Jahren begonnen. Zu dieser Zeit erschien der Katalog der *Schönsten Schweizer Bücher 2004* – ein Folioband, der aus Nachdrucken von Seiten der prämierten Bücher in Originalgröße und den Originalpapieren besteht. Der konzeptionelle Ansatz, die Vielfalt zeitgenössischer Buchgestaltung über das unmittelbare Blättern reproduzierter Seiten zu vermitteln, war für mich ein Augenöffner mit Blick auf das Potenzial von Buchgestaltung. In diesem Zusammenhang sind die Materialität und der Objektcharakter weitere Aspekte, die bei vielen Büchern meiner Sammlung eine zentrale Rolle spielen. Neben außergewöhnlichen Buchkonzepten, die aus der Disziplin des Grafikdesigns selbst entwickelt wurden, sind Künstlerbücher ab den 1960er-Jahren ein weiterer Sammlungsschwerpunkt. Meine Auswahl ist dabei einerseits durch die Zusammenarbeit mit Künstler:innen und andererseits durch die langjährige Kooperation mit Eva Linhart, der Leiterin der Abteilung für Buchkunst und Grafik dieses Museums, geprägt.

Sebastian Oschatz
meso.design

Dinge

Ich würde mich grundsätzlich nicht als Sammler bezeichnen. Andererseits gibt es Sammlungen, die sind digital und spontan. Und immer wieder laufen mir Objekte zu: Gefundenes, Übriggebliebenes, während des Telefonierens Gebasteltes, Geschenktes, in der Werkstatt Aufgesammeltes. Daraus hat sich eine relativ achtlos gehortete Sammlung hinter meinem Schreibtisch entwickelt. Die Fragen oder Lösungen, die für mich in diesen Dingen stecken, sind mir oft noch nicht bewusst, während ich sie an mich nehme oder sie den Dingen, die bleiben, zuordne. Sie realisieren sich in Projektzusammenhängen oder werden Teil von Ideen. Sie haben Formen, sind rohes Material, Zeugnis von etwas, haben Eigenschaften. Manche Objekte gehören noch dazu, weil sie schon lange dabei sind, andere sind bereits vielfach „gebraucht“ worden. Viele harren seit langer Zeit einer Idee, die sie in einem Projekt kontextualisieren, die sie integrieren kann. Es gibt bei MESO durchaus einen

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

kollektiven Zugriff des Teams auf diese Dinge. Nicht ich allein greife für Veranschaulichungszwecke, Tests oder darüber hinaus auf das Sammelsurium zurück. Diese Dinge als eine „Sammlung“ zu präsentieren, war nie eine Idee oder Absicht. Es ist vielleicht ein sehr spezifisches „Sammeln“, das ich damit betreibe.

Sebastian Oschatz, Max Wolf, Mathias Wollin
meso.design

Computer

Ohne Absicht oder Konzept sammeln sich bei MESO historische Computer. Es sind Geräte, die außerhalb von Projektzusammenhängen geblieben sind. Als Interaktionsgestalter ist unsere zentrale Frage, wie man mit digitalen Systemen interagiert: was auf Tastaturen getippt, an den Knöpfen gedreht und auf den Bildschirmen gezeigt werden muss. Mit diesen Geräten kann heute erstaunlich wenig interagiert werden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt bestand ein spezifisches Interesse daran, inhaltlich, technisch usw. Möglicherweise ist das ein Aspekt, warum wir sie sammeln. Ein weiterer Aspekt könnten die Verbindungen zu Personen oder gemeinsam erlebter Zeit sein, für die einzelne der Geräte stehen. Wir würden sie nicht behalten, würden wir ihnen nicht in verschiedener Hinsicht Relevanz und Bedeutung zuordnen. Vielleicht sammeln wir sie auch.

Stefan Hauser
hauserlacour.de

Informationsarchitekturen

Meine fotografischen Sammlungen entstehen ohne Voraussetzungen oder Planung. Sie führen zu Prozessen des Ordners und werden oft Teil neuer Erkundungen und Projekte. Die Sammlungen entstehen aus meinem Interesse an der Zeichenhaftigkeit und kulturellen Codierung unserer Welt. Am Beginn dieses Sammelns stand eine in den Alltag integrierte, parallel stattfindende fotografische Sammlung von Schildern an verschiedenen öffentlich zugänglichen Orten. Fotoaufnahmen bedeuten jeweils einen eigenständigen Moment. Das Finden, Beobachten, Planen und Ausführen führt jeweils in eine ritualisierte und zugleich völlig neue Erfahrung. Eben noch banale Dinge werden zu Komplizen, Hintergründen oder Bezugspunkten. Entsprechend haben meine Auseinandersetzungen mit möglichen Ansichten und Perspektiven, mit Bezügen zu Umland, Architektur und Landschaft dieses Sammeln zunehmend spezifisch geprägt. So entstanden mit den fotografischen Sammlungen für mich auch vermehrt unterschiedliche Themenblöcke, innerhalb derer sich eine Vielfalt an Potenzialen und Grenzen der Interaktion von Typografie, Design oder Architektur freilegen lässt. Als weitere Themengruppen sind aus diesem Sammeln beispielsweise meine Sammlungen „Rot-Weiß-Objekte“, „Zäune“, „Kistengestelle“ oder „Leerstellen“ hervorgegangen. Aus all diesen Sammlungen, den Beständen wie auch den Aktivitäten dieses Sammelns, haben sich weitere freie gestalterische Untersuchungen entwickelt – auch diese ohne bestimmtes Ziel und dennoch in Prozessen experimenteller Systematisierung. Im Zentrum stehen für mich Fragen nach Kontextualität, Perspektive und Relevanz, nach Sprache und Bedeutung. Ästhetische, kommunikationstheoretische und

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

soziologische Perspektiven lassen sich dabei oft nicht mehr voneinander trennen. Es entstehen multiperspektivische Zugänge. Ich habe entdeckt, dass diese freien gestalterischen Untersuchungen praktische Übungen sind, die mir helfen, meinen Designbegriff zu erweitern. Die Untersuchungen sind auch Grundlage eines alternativen Lehransatzes geworden, mit dem ich an der HBK Saarbrücken lehre und den ich „Multidimensionales Design“ nenne.

Tobias Cunz

Staubsauger

Das Design der Staubsauger, die ich zu sammeln begonnen habe, lässt sich als futuristisch und in besonderer Weise technikverliebt beschreiben. Die ältesten Geräte stammen aus den 1920/30er-Jahren. Für mich wirken diese Haushaltsgeräte wie kleine Epigonen technischer Expansionsträume aus der Zeit, in der sie gebaut und angeschafft wurden. Aus meiner Sicht steckt naive Emotionalität in diesen Modellen, eine Verdichtung verschiedener Versprechen von Wohlstand, technischem Fortschritt und utopischen Zukunftsvorstellungen. Die runden Formen und naiven Anspielungen auf flugtaugliche Eigenschaften, die teilweise an Beschreibungen von Maschinen bei Jules Verne erinnern, haben für mich einen sehr zugewandten, positiven und zuversichtlichen Charakter – eine Verniedlichung technischer Zukunftsvisionen. Wenn ich die Modelle finde oder zu Hause aufbereite, sehe ich sie vor meinem inneren Auge abheben und losfliegen wie kleine Raumschiff-Zeitkapseln aus Jahrzehnten, die ich selbst nicht erlebt habe und mir nur über Objekte, Fotos oder Texte erschließen kann.

Volker Albus

Leuchtreklame

Meine Heimat

Meine Heimat ist die Stadtlandschaft.

Meine Heimat ist die Autobahn, die A3, A4, A59.

Meine Heimat ist der Stau zwischen Autobahndreieck Heumar und Köln-Dellbrück. Meine Heimat, das sind rote Ampeln, Lärmschutzwände, Richtungspfeile, Hinweisschilder, Mittelstreifen. Meine Heimat ist hart und eckig, geradeaus, geregelt, aufgeräumt.

Meine Heimat ist postgelb, signalrot, parkhausblau, polizeigrün.

Meine Heimat ist die Deutsche Bank, Kaufhof, Esso, Shell, VW. Kürzel, Logos, Litfaßsäulen. Meine Heimat sind die Supermärkte, Freizeitcenter und Gewerbeparks, Messen und Kulturjarmärkte. Meine Heimat ist der Baumarkt. Eisenwaren, Halbzeug, Schläuche, Blech und Leuchtstoffröhren. Meine Heimat sind die Raster, Neue Heimat, anonyme Nachbarschaften. 45° und Nachkriegszeit, Postmoderne und Retortenstädte. Fachwerk, Energiesparhaus.

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Meine Heimat ist der Römerberg und Köln-Chorweiler. Die Reeperbahn, das Deutsche Eck. Schneller Brüter, Wolfsburg, Mauer, Glottertal. Meine Heimat sind Attrappen, Surrogate, Reste. Traditionsklischees. Jägerzaun und Landhausstil, Werzalit und Wagenrad. Weiches Braun auf hartem Grau. PVC und falsches Holz. Sülzchen, Kopfstein, Doppel-T.

Meine Heimat ist abwaschbar. Neu, bisweilen neureich, gern gemustert, zeitlos, altdeutsch, praktisch und pragmatisch. Unsensibel. Meine Heimat sind Passagen, Campanile, City Mall und Wühltischramsch. Sonnenstudio, Schlittschuhbahn. Rimini und Bangladesch. Australdollar und ECU.

Meine Heimat ist das ZDF, ARD, SAT.1 und MTV, Tele 5 und etc. Meine Heimat ist Seoul, die Tagesschau, der Blaue Bock, Caesar's Palace und Mainhattan. Meine Heimat ist die Werbung, Kino, Magazine, Tageszeitung, Video-Clip. Fiktionen, Illusionen, Fakten für Verbraucher.

Meine Heimat ist das Automobil, statisch und dynamisch.

Meine Heimat ist das Telefon. Radio, Foto und TV, Zeichentisch und Taschenrechner. Meine Heimat sind Realitäten, Konventionen, Ritual und Sprache. Phantasie. Intuition.

Meine Heimat ist die Gegenwart. Meine Arbeit ist meine Heimat.

Presseinformation

Frankfurt am Main, 24.11.2023

Direktor

Prof. Matthias Wagner K

Ort

Museum Angewandte Kunst
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main

Information

T +49 69 212 31286
F +49 69 212 30703
info.angewandte-kunst@stadt-frankfurt.de
www.museumangewandtekunst.de

Öffnungszeiten

Mo und Do geschlossen, Di, Fr-So 10-18 Uhr, Mi 10-20 Uhr

Eintritt

12 Euro, ermäßigt 6 Euro
Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sowie Studierende der Goethe-Universität Frankfurt, der Städelschule
und der HfG Offenbach frei

Pressekontakt

Natali-Lina Pitzer, Lucy Rose Nixon und Anna Raab
T +49 69 212 75339
F +49 69 212 30703
presse.angewandte-kunst@stadt-frankfurt.de

Pressedownloads

www.museumangewandtekunst.de